

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Mittags zum Ausgabepunkt. Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“
„Der bessere Mann“, „Unterhaltungsbeilage“. — Durch die Postanstalten
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadenersatz geleistet.



Drahtschrist: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Beile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Ermäßigte Grundpreise nach Preiskarte. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1938 gültigen Preis-
liste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. H. 11 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 33

Donnerstag den 17. März 1938

31. Jahrgang

Die Heimkehr des Befreiers Berlin feiert den Neubegründer Großdeutschlands

Die Heimkehr des Befreiers

Berlin feiert den Neubegründer Großdeutschlands

Die Hauptstadt des neugeschaffenen Großdeutschen Reiches hat dem Führer bei seiner Rückkehr aus der befreiten Ostmark einen Empfang bereitet, der in der ansehnlichen Veranstaltung doch so reichem Geschehen der Reichshauptstadt einmalig dasteht. In einer überwältigenden Umgebung haben die 4 1/2 Millionen Berliner Volksgenossen dem Befreier Großdeutschlands und Neubegründer des Großdeutschen Vaterlandes den Dank abgetragen für die einzigartige geschichtliche Leistung, die er vollbracht hat. Unter dem Glockengeläut aller Kirchen und unter dem brausenden Jubel der Hunderttausende, die die festlich geschmückte Triumphstraße vom Flughafen Tempelhof bis zum Wilhelmplatz in unzähligen Reihen umsäumten, hielt der Schöpfer Großdeutschlands seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt des nun mit Großdeutschland vereinten großen Deutschen Reiches. Die ganze tiefe Dankbarkeit der Millionenstadt flutete dem Führer entgegen. Wagen des Jubels und der Freude umbrandeten ihn. Millionen Hände, Millionen Herzen grüßten ihn in überströmender Verehrung und Liebe und in dem Bewusstsein, das heilige Gelübnis in sich birgt: Ein Volk — ein Führer — ein Reich!

Berlin ein Fahrenmeer

Seit dem Augenblick, da in der Bevölkerung der Reichshauptstadt die bevorstehende Ankunft des Führers bekannt wurde, war die feierliche Erwartung von Stunde zu Stunde gewachsen. Der Aufbruch, den Gauleiter Dr. Goebbels in später Abendstunden erlassen hatte, hatte ein begeistertes Echo, einen Widerhall von nie für möglich gehaltenen Ausmaßen gefunden. Ueber Nacht schon wandelte sich das Gesicht der Millionenstadt. In allen Stadtteilen hatte sich die Beflaggung der letzten Tage noch einmal verdoppelt. Kein Haus, kein Geschäft, keine Fabrik ohne das Fahnenkreuzbanner. Ein Aufbruch der Vorfreude besetzte die Bevölkerung, die nach dem einzigartigen historischen Geschehen der letzten Tage den Schöpfer des neuen Großdeutschen Reiches wieder persönlich begrüßen konnte. Manche Häuserfronten der Anfahrtsstraßen des Führers vom Tempelhofer Flughafen zum Stadthinner bilden ein einziges Fahnenmeer.

In dieses Meer der Fahnenkreuzbanner, das von Stunde zu Stunde größer wurde, mischte sich nun noch das leuchtende Grün frischer Gärten, die von Haus zu Haus gespannt wurden. Aus Tausenden von Fenstern grüßten die Bilder des Führers im Kranz frischer Frühlingsschmuck. Welchen Stadteil man auch an diesem herben klaren März morgen durchfährt — überall sah man lachende, glückliche Menschen bei festtagsfroher Betätigung. Die Berliner schmückten Berlin, denn der Führer kehrte wieder zurück. Und mit ihrem Gauleiter waren sie fest entschlossen: „Wir wollen ihn einen Empfang bereiten, wie ihn die Reichshauptstadt noch niemals sah!“

Schon begannen sich in den Außenbezirken der Reichshauptstadt die ersten Marschkolonnen zu sammeln, denn der Aufmarsch des Millionenheeres erforderte eine bis ins kleinste überlegte Organisation, zumal sich die Anfahrtsstraßen des Führers diesmal im Süden der Reichshauptstadt abspielten, also an die Organisationsleitung ganz neuartige Aufgaben stellten. Fieberhafte Vorbereitungen waren naturgemäß besonders im Zuge der Triumphstraße vom Flughafen Tempelhof über Hallesches Tor, Belle-Alliance-Platz bis zum Wilhelmplatz im Gange. Und dem Flughafen, dessen Vorplatz 200 reichliche Fahnenmasten schmückten, war der gesamte westliche Teil des Volkfeldes zu einem Zuschauerplatz für rund 30 000 Personen hergerichtet, und viele Hunderte von Vorbeerbäumen umsäumten den Weg des Führers.

Auf Weisung des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring hatte der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung den Tag der Rückkehr des Führers für schulfrei erklärt. Außerdem hatte auf Weisung des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring als Vertreter des Führers und Reichsanzlers der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, um der Rückkehr des Führers eine feierliche Würdigung zu geben, für den Empfang noch besondere Einladungen an führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht ergehen lassen.

Auf dem Tempelhofer Feld

Wie an der Kilometerlangen Einzugsstraße hatten sich auch im Flughafen vom Tempelhofer Flughafen Tausende von Berlinern zur Begrüßung versammelt. Die Vertriebe und Geschäfte hatten schon am frühen Nachmittag geschlossen, um ihren Gefolgshabern Gelegenheit zu geben, dem Führer ihre Dankbarkeit für seine geschichtliche Tat zu be-



Die Ankunft des Führers in Berlin

Weltbild-Wagenborg (M.)

zeugen. Aus dem westlichen Teil des Volkfeldes hatten sich je eine Kompanie des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine sowie die Ehrenabteilungen der Parteigliederungen, darunter der Arbeitsdienst, den blinden Spaten in der Hand, Hitler-Jugend und Jungvolk, SA,

44, Wehrkammern, Mitglieder des NS-Kriegertorps und all die anderen Formationen aufgestellt. Schon frühzeitig beginnt die Auffahrt der Ehrengäste. Mitglieder der Reichsregierung, die Spitzen der Partei, des Staates und der Wehrmacht, die gesamte Generalität und Admiralität hatten sich zu dem feierlichen Empfang des Führers eingefunden. Diplomaten zeigten sich. Wir erkennen den ungarischen Gesandten. Ferner sieht man die Reichsminister Frhr. von Neurath, Seelitz, Ohnesorge und Dörpmüller. Herzlich begrüßt die harrende Menschenmenge bei seinem Eintreffen den Reichsleiter Dr. Ley. Zehn Schritte hinter der Reihe der Männer in schwarzer Uniform stehen in höchster Erwartung die Mäurer der Volksgenossen, in der ersten Reihe hier und da ein kleines Mädchen mit einem dünnen Kestchen oder Rosenkranz, in der Hoffnung, daß es doch noch gelingen möge, die Blumen dem Führer zu überreichen. Im Hintergrunde laufen die Propeller von sechs Flugzeugen und mischen ihren ohrenbetäubenden Lärm in die Lieder, die unaufhaltsam aus den Lautsprechern quellen.

Der Führer ist da!

Je näher der Zeitpunkt der Ankunft heranrückt, desto größer wird die Spannung der Menschenmassen. Mit einem Male geht es wie ein Ruck durch die Reihen der Ehrenformationen und der Zuschauermenge. Am Südhimmel erscheinen kleine Punkte, die rasch größer werden. Vorneweg die Maschine des Führers, die „Zimmelmann“, die gemeinsam mit sechs anderen Flugzeugen kurz vor drei Uhr München zum Rückflug nach Berlin verlassen hatte. In einer großen Kurve umrundet die Maschine das Feld und geht langsam an der Ostseite des Feldes nieder. Die Tür öffnet sich, und als erster erscheint der Führer. Hermann Göring tritt vor und begrüßt ihn, kleine Jungen und Mädchen drängen sich vor und jubeln dem Führer zu, Blumensträuße in der Hand. In Begleitung Hermann Görings schreitet nun der Führer zu den Reichsministern, die mit Dr. Goebbels an der Spitze ihn in der Front der Ehrengäste erwarten. Langsam schreitet er die Reihen weiter, vorbei an der Generalität und Admiralität. Und nun klingt das Deutschlandlied auf. Der Führer schreitet die Front der Ehrenabteilungen der Wehrmacht und der Partei ab, begleitet von einem Jubel ohnegleichen, der sich wellenartig fortpflanzt, bis der Führer das Rednerpodium erreicht hat.

Generalfeldmarschall Göring

begrüßt die Tribüne und begrüßt den Führer mit folgenden Worten:

„Mein Führer! Ich darf Sie heute im Namen des ganzen Volkes, seiner Reichshauptstadt, seiner Reichsregierung, im Namen der Wehrmacht begrüßen. Worte gibt es heute nicht, die das ausdrücken können, mein Führer, was heute jeder von uns empfindet. Sie haben uns das ganze Deutschland heute gebracht. Die Wälder sind befreit. Nicht mit Gewalt, mit Ihrem Herzen brachten Sie uns Ihre Heimat. In diesem Augenblick, mein Führer, darf ich die Vollmacht, die ich durch

Ihr Vertrauen während dieser Tage hatte, wieder in Ihre Hand zurücklegen. Mein Führer, namens aller: Ich grüße Sie!“
Ein langer herzlicher Händedruck des Führers dankte dem Generalfeldmarschall, der in diesen schicksalreichen Tagen das Amt Adolf Hitlers verwaltet hat. Nun tritt Berlins Gauleiter,

Reichsminister Dr. Goebbels

vor, grüßt den Führer mit erhabener Rechten und entbietet ihm folgenden Willkommensgruß:

Mein Führer!

Dort drüben erwartet Sie eine festlich bedeckte Stadt. Hunderttausende, ja man kann sagen, Millionen sind aufmarschiert, um Ihnen als Vorrupe Ihres Volkes Dank zu sagen. Ein paar Tage erst sind es her, als Sie an jenem Sonnabendmorgen sorgenbeugt uns verließen. Wenige Tage nur, und wie eine Wendung hat sich unterbes vollzogen. Wir sind in den vergangenen Tagen und Nächten Ihres Triumphzuges durch unser deutsches Vaterland gewesen. Mit klopfenden Herzen haben wir alle an den Lautsprechern gesehnen, als Sie, mein Führer, Geschichte machten, als Sie Ihre Heimat in den großen Verband unseres Deutschen Reiches zurückführten.

Wie oft haben wir es erlebt, oben auf Ihrem Obersatzberg, daß Deutscher, Kinder und Frauen, aber auch Männer, weinend an Ihnen vorbeimarschierten. Aus diesen Tränen des nationalen Lebens sind nun Tränen der nationalen Freude geworden. Wie oft standen wir neben Ihnen auf Ihrer Terrasse, wenn Sie schneefast nach Salzburg schauten. Und nun, mein Führer, haben Sie Ihre Heimat zum Reich zurückgeholt.

Das danken Ihnen nicht nur unsere deutschen Volksgenossen in Österreich, das dankt Ihnen das ganze große deutsche Volk (stürmische Heilrufe), dieses große deutsche Volk, von dem nun Hunderttausende und Millionen an den Straßen von Berlin stehen, um Sie, mein Führer, zu begrüßen und um Ihnen aus tief bewegtem Herzen ihren Dank entgegenzubringen.

Ich bin stolz darauf, der Dolmetsch dieser Gefühle sein zu dürfen, und so grüße ich Sie denn, und so grüßen wir Sie alle bei Ihrer Rückkehr nach Berlin mit unserem alten Ruf: Adolf Hitler, unser Führer, Sieg-Heil!

Wie Schwürlieder brausen das Deutschlandlied und die Hymne Gott mit uns auf. Umringt von seinen getreuen Mitarbeitern beisteigt der Führer den Wagen und ein Triumphzug beginnt, wie ihn die Reichshauptstadt noch niemals erlebt hat.

Die Jubelfahrt beginnt

Die Spannung ist bis zur Siedehitze gestiegen. Ein unvergeßliches Erlebnis ist es für jeden, als die Glöcker der Kirchen von nah und fern ihr feierliches Geläut über das spalterbelnde, vom Schein der Abendsonne überstrahlte Berlin herüberklingen lassen. Ein fernes Brausen kommt näher und näher. Nun weiß man es:

Der Führer ist da!

Nun ist keinhalten mehr in den Massen, nun steigen die Hüte von den Köpfen. Nun werden Hunderttausende von Fächchen über der Menge geschwungen. Berlin grüßt in einer überströmenden Begeisterung, in einem von

Straße zu Straße nach jorschlanzen den einzigen
Fubelstrel den Führer, der in diesem Augenblicke
seine Heimat ins Reich und in die Hauptstadt des Reiches
zurückbringt.

Holl! Holl! Heil! Heil! Heil!
Gratifikationen der Führer in dem langsam fahrenden
Wagen und grüßt nach allen Seiten seine Berliner
die ihm einen Empfang bereiten, wie er wundervoller
berzlicher und liebevoller nicht gedacht werden kann. Die
Wellen der Begeisterung pflanzen sich über das Gasse
Tor und den Velle-Mallance-Platz fort bis hinein in die
Wilhelmstraße und zum Wilhelmplatz.

Hunderttausende auf dem Wilhelmplatz

Nach niemals sah die Welt eine derartige Ansamm-
lung freudig erregter Menschen. Niemand weicht von sei-
nem Platz. Es wäre auch ein völlig unmögliches Be-
ginnen, aus diesem ungeheuren Menschenmeer heraus-
zukommen. Alle Balkone, Fenster und Dächer vom Flug-
hafen bis zum Wilhelmplatz sind bis auf den letzten Platz
besetzt. Hunderte von NS-Schwärmen und NS-Kreuz-
Schwärmern verteilen Entschuldigungen und greifen heftig
ein, wo es nötig ist. Unbeschreiblich ist die Menge immer
wieder der National-Hymnen und die alten Kampflieder
der Bewegung. Keinem Sterblichen ist es ein so trium-
phaler Empfang zuteil geworden, keinem Führer, keinem
Held, keinem Staatsmann haben, solange die Welt
steht, so einstimmig und ausbreitend die Herzen aller Volks-
genossen entgegen geschlagen.

17.30 Uhr ist es, als die Wagenkolonne die Leipziger
Straße kreuzt und gleich darauf auf dem Wilhelm-
platz eintrifft. Da gibt es in der Masse kein Ratten,
kein Zurück mehr, von allen Seiten wird der Wagen des
Führers eingeschlossen von einer jubelnden Menge. Zehn-
tausende von Jünglingen und Töchtern winken dem Führer
entgegen.

Vor der Reichstanzlei

Der Führer hat mit seiner Begleitung an der Ecke der
Voll-Straße den Wagen verlassen und schreitet nun unter
dem Präzidentenmarschall die Front der drei Ehrenkompanien
ab. Neben ihm geht Generalfeldmarschall Göring und
dann kommt das große Gefolge der Reichsminister,
Reichsleiter, der Generale, Admirale und Amtschefs.

Der Führer begibt sich sofort in die Reichstanzlei;
aber kaum eine Minute dauert es, als er, den ununter-
brochenen Ruf der Massen folgend, wieder auf den Balkon
tritt. Da schallt ihm abermals aus Hunderttausenden
von Reihen der Jubelschrei der begeistertsten Menge ent-
gegen.

Anenimwette Begeisterungskürve

Es ist schiererdinge nicht zu beschreiben, welche
Stürme des Jubels den Führer umrauschen, als er nach
geraumer Zeit erneut den Balkon betritt. An der Seite
des Führers wird auch Ministerpräsident Generalfeldmar-
schall Göring auf dem Balkon festgehalten. Es ist ein einziger
juchender Laut, der den Führer hier von den Massen
dargebracht wird, ein Laut, der immer und immer
erneut wieder aufschwillt, auch dann, als der Führer längst
ins Zimmer getreten ist. Eine so überstürmende Begei-
sterung hat der Wilhelmplatz noch niemals erlebt.

Sprechchöre hallen unaufgebrochen über die weite Fläche,
die schwarz ist von sich drängenden Menschen, die in über-
schäumender Begeisterung immer wieder „Heil! Heil!
Heil!“ rufen und mit Sprechchören den Führer aufs neue
zu sehen verlangen.

Ansprache des Führers

Einen neuen Höhepunkt erreicht die Begeisterungs-
sturm der Volksmassen auf dem Wilhelmplatz, als dann
der Führer in den Abendstunden vom Balkon der Reichs-
tanzlei zu folgender Ansprache das Wort nahm:

Meine Volksgenossen und -genossinnen!

Ihr könnt es erkennen, wie mir seit einigen Tagen zu-
mute ist, und was ich jetzt empfinde. Ich bin so glücklich
darüber, daß mich das Schicksal ausserhalb hat, diesen
großen Zusammenfluß des deutschen Volkes herbeizu-
führen. (Lange anhaltende Kreuze.) Und ich freue mich.

Die drei Königstöchter

Roman von Kurt Riemann

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar Meister, WERDAU

(39. Fortsetzung.)

Was denn? Soll denn ein einzelner Artikel einen
besonderen Namen haben?

„Unbedingt, Herr König. Ein Name, den sich jeder
merken kann, den wir zu einem ganz bestimmten Be-
griff erheben wollen. Dafür müssen die Kinder ihrer
Mutter den letzten Namen aus der Taube locken. Na,
und dann müssen sie doch wissen, wie das Zeug heißt!
Vor allem aber aus einem anderen Grunde. Namen
und Pädung lassen wir uns gefälligst schützen. Dann
kann die Konkurrenz zusehen, wie sie hinter uns her-
kommt.“

„Großartig!“ König reicht ihm freudestrahelnd die
Hand. „Das ist ein guter Einfall! Suchen Sie einen
Namen, tun Sie alles, Herr Müller, was Ihnen not-
wendig erscheint. Ich gebe Ihnen jede Vollmacht!“

„Gut. Ich reise noch heute ab.“
„Aber, Hanne!“ fällt Ruth erschrocken ein. „Warum
denn abreisen? Das kannst du doch alles von hier aus
erledigen?“

„Nein, Ruth! Dazu muß man im Werk sein. Oder
glaubt du, ich möchte meine Arbeit unter Aufsicht der
plötzlichen Burschen tun, die sich da in eurer Fabrik
umhertreiben? Auf keinen Fall! Zuerst muß ich raus-
haben, wer das ist!“

„Aber, Hanne... willst du Detektiv spielen?“
„Selbstverständlich. Ich habe auch schon eine Idee,
wie man das machen könnte!“

„Und die wäre?“ fragt der Chef neugierig dazwischen.
„Sehr einfach. Ich trete als Arbeiter bei Ihnen ein,
als eine Art Hilfsarbeiter, der sich bald hier, bald da zu
schaffen macht. Will doch mal sehen, ob ich dem Bur-
schen nicht auf die Spur komme! Außerdem ist das eine
herrliche Gelegenheit für die Zeitung! Man wird sich um
die „Mittagspost“ reißen, wenn der Berichterstatter
seine „Erlebnisse als Werkdetektiv“ erzählt! Und die
Kellame für Sie! Ohne einen Pfennig Kosten!“

an euch zu sehen, daß sich heute das ganze deutsche Volk
freut. Hier und in allen deutschen Städten, und am meisten
in dem Lande, das bis vor wenigen Tagen noch das un-
glücklichste und das heute das glücklichste ist. (Lange
stille Kreuze.) Unsere neue Gemeinschaft, das ist
für uns eine Sicherheit, wird niemals aufgelöst wer-
den. (Lange Kreuze.) Wer jetzt noch daran glauben
sollte, der wird am 10. April die endgültige Bestätigung
erfahren. (Lange Kreuze.) Deutschland ist zum Volkswort
geworden und wird es bleiben. (Lange anhaltende
Kreuze.) Dafür bürgt das deutsche Volk in seiner Ge-
samtheit von Ost bis West und jetzt vom Süden bis hier
nach Berlin. Heil!

Dann drängen die Kreuze der Volksmassen nach
der Ansprache des Führers über den Wilhelmplatz. Und
dann stimmt die Menge ergriffen die nationalen Weihen-
lieder an.

2,5 Millionen Berliner jubelten dem Führer zu

Nach zuverlässigen Schätzungen hatten sich auf der
wundervoll ausgeschmückten Feststraße vom Tempelhofer
Flughafen bis zur Reichstanzlei und in den angrenzenden
Straßenzügen rund 2,5 Millionen Berliner eingefunden,
um dem Schöpfer des neuen Großdeutschen Reiches einen
Empfang von nie erlebtem Ausmaß zu bereiten.

Vorbereitung der Volksabstimmung

Es gibt nur eine Frage: Bist du ein Deutscher?
Gaulleiter Würdel, der Beauftragte des Führers für
die Durchführung der Volksabstimmung in Österreich,
hat folgenden Aufruf erlassen:

„An alle Österreicher!
Deutsche Männer und Frauen! Der Führer hat mir
den ehrenvollen Auftrag gegeben, euch Österreicherinnen
Gefahr zu sein bei der Vorbereitung auf euren großen,
geschickschicksen Tag. Meine Aufgabe bei euch ist nicht
schwer, denn ihr seid aus ganzem Herzen Deutsche. Die
Frage, die der Führer am 10. April 1938 euch stellt, ist
ja keine andere als die: „Bist du ein Deutscher?“

Ein überwältigendes „Ja“ wird einen geschickschicksen
Abschnitt beenden, der gar zu oft der tiefsten Sehnsucht
aller Deutschen zur Schicksalsgemeinschaft die Erfüllung
verweigerte.

Ich bin stolz darauf und dankbar, euch Österreicherinnen
als Saarpfänger bei diesem historischen Geschehen zur
Seite stehen zu dürfen. Ich tue es um so lieber, als ich
Zeuge sein darf, daß ihr Österreicher im äußersten Osten
in die Hand des treuen Österreichers im äußersten Westen
einschlagen werdet zum stärksten Bündnis für un-
seren herrlichen Führer und unser großes gemeinsames
Vaterland.“

In einem Aufruf an die Partei, an die Parteigenos-
sen und Parteigenossinnen aus Österreich stellt Gaulleiter
Würdel fest, daß es jetzt nicht darum geht, irgendwelche
Parteilagenangelegenheiten oder sonstige Belange zu diskutie-
ren. Es geht um, so heißt es in dem Aufruf, ausbreitend
um die Frage: „Bist du ein Deutscher, gehörst du zu
deinem Deutschland und seinem Adolf Hitler, oder hast
du mit uns nichts zu tun?“ Die Beantwortung dieser
Frage allein ist es, mit der wir uns zu befassen haben.

Es muß uns höchste nationalsozialistische Pflicht und
Freude zugleich sein, über alle alten Gegenstände hinweg
jedem Kameraden und Bruder zu werden, der sich an diesem
großen Tage zu uns bekennt. Aus dieser inneren Ge-
wissenspflicht heraus, die wir alle haben, gebe ich bekannt:

1. Jede organisatorische oder sonstige Funktion der
Partei ruht bis zum 11. April.

2. Aufnahmen in die Partei nach diesem Termin so-
wie die personellen Beförderungen der Führerämter in der
Partei werden nach diesem Termin entschieden und nicht
nur nach der Größe der bisher gebrachten Opfer, sondern
darüber hinaus auf der Leistung, die der einzelne für das
Zusammenführen, ja Zusammenwachsen der großen Ge-
meinschaft geleistet hat.

Aus dieser klaren Feststellung ergibt sich

3. Jeder, der in diesen Wochen glaubt, andere Sorgen
haben zu dürfen, ist nicht geeignet, später in der Partei
den Geist der Gemeinschaft zu verkörpern.

„Lieber Freund, Sie haben viel vor!“ schließt der
Chef lächelnd die Unterredung. „Aber ich muß ge-
hen. Sie packen die Sache von der richtigen Seite an.
Also fahren Sie los! Ich gebe Ihnen eine Vollmacht
für meinen Prokuristen mit, er wird alles erledigen,
was an Formalitäten notwendig ist. Und der Werbe-
selbstzug.“

„Sitzt in wenigen Tagen ein! Wie gefällt Ihnen
abrigens: „Königs-Bissen“...? Oder vielleicht „Königs-
Beder!“ Einer von beiden wird das Schlagwort sein,
unter dem die Propaganda gestartet wird. Und nun...
auf Wiedersehen! Ich will nicht eine Stunde Zeit ver-
lieren. „Gehe“ ist immer starkfertig... in gut drei
Stunden werde ich mich bei Ihrem Prokuristen
melden!“

Mit Ernst und Andacht ist der Herr Bankdirektor
Peter van Groeten damit beschäftigt, die „Dichter-
Tauben“ ihres zu streichen. Die Wirtin selbst führt
nur die Aufsicht.

„Haben schon hellgelb! Das Holzgitter an der Seite
weiß, schneeweiß! Alles andere hellgrün! Farbe und
Firniss hat Peters bereits besorgt, Sie brauchen sie nur
noch einzurufen!“

Das ist ein schweres Stück Arbeit!

Der Herr Bankdirektor weiß, wie man eine Finanz-
aktion über drei Erdteile hinweg organisiert, er weiß,
welche Aktienpapiere aus einem Schrank in den anderen
wandern, er kennt die verwickeltesten finanzgesetzlichen
Bestimmungen über den Transfer von Devisen... aber
er hat keine Ahnung, wie man Delfarbe anrührt. So
steht er hilflos zwischen Farbe, Reinheitsfärbung, Terpentin,
Sitzkissen und neuen Pinseln.

Keine Ahnung!

„Sie schlägt die Hände über Kopf zusammen.
Keine Ahnung? ... In lieber Gott, und solch ein
Mann ist Bankdirektor! Ja, haben Sie denn nie Ihr
Paddelboot angestrichen? Haben Sie noch nie irgendein
altes Möbelstück mit Farbe angestrichen? Was glauben
Sie, was ich mir alles schon höchstselbst gestrichen habe!

Wissen Sie, wenn ich 'nen Mann heirate, und wir haben
Kinder, und er kann nicht mal 'ne Puppenstube selbst
anfertigen und ausmalen und kommt mir mit so fertig-
gekauften Zeug an, den würde ich auslachen. Danken
Sie Gott, daß Sie nicht mit mir verheiratet sind!“

Und dann erklärt sie ihm gründlich wie ein Maler-
meister das Geheimnis, wie man sich gute Delfarbe selbst

Anordnung zur Vorbereitung zur Abstimmung

Der Beauftragte des Führers für die Durchführung der
Volksabstimmung in Österreich, Gaulleiter Josef Würdel, be-
ruht u. a. folgende Anordnungen getroffen:

Personelle Änderungen sind zur Zeit unerwünscht. Es
werden deshalb nur dort vorgenommen, wo ein politisches
oder fachliches Bedürfnis dazu besteht.

Bis zur Durchführung der Volksabstimmung ruht die
Tätigkeit der Vereine und gesellschaftlichen Verbände, mit
Ausnahme wird nur jugendlichen Aufgaben für den Staat und
für den Lebensnotwendigen Aufgaben für den Staat und
von sozialen Wünschen gegenüber den Mitbürgern.

Den aus dem Reich kommenden Politischen Leitern
Führern der Gliederungen und angehörenden Verbänden
Partei ist jede politische Tätigkeit in Österreich untersagt,
soweit sie sich nicht im Besitz eines von Gaulleiter Würdel
gestellten Ausweises befindet.

Der Stimmzettel für den 10. April

Der Text des Stimmzettels, der für die Abstimmung
am 10. April 1938 ausgegeben wird, hat folgenden Wort-
laut:

„Bekannt ist dir zu unserem Führer Adolf Hitler und
damit zu der am 13. März 1938 vollzogenen Wiederer-
neuerung Österreichs mit dem Deutschen Reich.“

Göring an Seyß-Inquart

Herzliche Glückwünsche des Feldmarschalls,
Generalfeldmarschall Hermann Göring hat an den
Reichstatthalter Dr. Seyß-Inquart (Wien) folgen-
des Telegramm geschickt:

„Nachdem nunmehr unser Führer Österreich wieder
lassen hat und nach überwältigenden Tagen der Freude
der Arbeit folgen werden, drängt es mich, Ihnen, Herr Reichs-
statthalter, nunmehr auch meine von Herzen kommenden
Glückwünsche und meinen Dank auszubreiten. Die
Tatkraft und der Schwung, besonders aber auch die ruhige
Sicherheit, mit welcher Sie die Ihnen gestellten schweren Auf-
gaben bis zum Einziehen der deutschen Truppen bewältigen
haben, erfüllen uns alle mit Bewunderung. Sie wissen, wie
hoch ich die Lebensfähigkeit des Reiches und das Schicksal Österreichs
herbeigeführt habe.“

Durch das Vertrauen meines Führers durfte ich an dieser
großen Aufgabe stark mitarbeiten. Daß unter aller Ar-
beit, vor allem aber auch der einigartigen, zähe Kampf unter
österreichischen Parteigenossen diesen überwältigenden und ein-
maligen Erfolg gehabt hat, erfüllt mich mit einem stolzen Ge-
fühl. Durch den vertrauensvollen Auftrag des Führers
musste ich während dieser erhebenden Tage in Berlin verblei-
ben, um die Reichsgeschäfte zu führen. Mit meinem Herzen
und meinen Wünschen war ich bei euch. Mit Freude er-
warte ich nun den Tag, da ich nach langen Jahren zu-
erstmal wieder in das befreite Österreich kommen kann.
Dann werde ich Sie und Ihre Mitarbeiter und vor allem alle
alten Parteigenossen in aufstehender Dankbarkeit begrüßen.“

Hermann Göring, Generalfeldmarschall.

Reichstatthalter General Ritter von Seyß-Inquart
teilt dem Reichstatthalter in Deutsch-Österreich Dr. Seyß-
Inquart zu seiner Ernennung folgendes Telegramm: „In
Ihrer Ernennung zum Reichstatthalter der Ostmark aus
dem Nachbarland Bayern, das vollmächtig von Urzeiten
auf uns liegt mit Österreich verbunden ist, meine herzlichste
Begrüßung und Glückwünsche. gez.: Reichstatthalter
Franz von Epp.“

Auch zwischen Reichsminister Rust und dem österrei-
chischen Unterrichtsminister Menghin hat ein herzlicher
Telegrammwechsel stattgefunden.

Auch Dr. Frid wird in Österreich sprechen

Reichsminister Dr. Frid, der mit den Staatssekretären
Hundtner und Staudt sowie der österreichischen Staats-
regierung die gesetzgeberischen Maßnahmen der Reichs-
leitung beraten hatte, verließ mit seiner Begleitung von
Flugplatz Wien am 10. April. Der Reichsminister, der
schon in der Kampfbildung zahlreiche Versammlungen in
Österreich abgehalten hatte, erklärte einem Vertreter des
DVB, daß er sich am Abstimmungstempel beteiligen und
in mehreren österreichischen Städten sprechen werde.

anrührt. Er hört geduldig zu wie ein Laus. Von Tag
zu Tag wird ihm mehr klar, wie gänzlich unwissend und
hilflos er eigentlich ist.

Im Winter haben sich einige Bretter der Taube gelöst.
Die wollte er festnageln. Er hat sich inordentlich auf
die Finger geklopft. Nun zieren blaue Flecke die ge-
pflegten Hände. Ein Nagel schillert gelb und grün.
Ihre erklärt herlos, der würde fahlgelblich und grün
ab.

Er weiß nicht, wie man einen Fahrradklingel hingel-
stet. Er läßt er in der Werkstatt. Er hat auch keine
Ahnung, wie man Klötzen aus Weidenrinden herstellt
kann, er kann nicht auf zwei Fingern pfeifen und nicht
das Klauen der Frösche auf der heißen Faust nach-
machen.

„Sie behauptet, so etwas von männlicher Unbeholfen-
heit noch zu gehen zu haben. Was können Sie eigen-
lich außer Dankschreien?“ hat sie ihn in komischer
Verzweiflung gefragt und dann streng erklärt, so gebe
das nicht weiter. „Nein, Peter! Sie müssen auch Ihre
Hände regen! Täglich joggen. Das ist nämlich die
rechte Erholung. Stillstehen und über Ihren
Büchern brüten können Sie nachher wieder zur
nüge. Sie müssen Arbeit haben!“

„Machen Sie sich jetzt nicht über mich lustig?“

„Ach, Unfaut! Kein Mensch macht sich über Sie lustig!
Aber Sie sind in Gefahr! In Gefahr nämlich, die
rechter Stubenmensch zu werden! Sehen Sie, ich habe
mit das bestimmt nicht leicht, eine Frau zu leiten. Ich
gegenüber, ich habe einen heillosen Respekt vor Ihrer
Arbeit. Aber wenn Sie da nun einen Tag gelassen
haben, daß Ihnen der Schadel brummt, was haben Sie
dann von all der Arbeit? Nichts als Zahlen, und
Zahlen. Und ein Tischler... sehen Sie, der sieht noch
guter aus. Er kann's anfangen, mit der Hand
erfassen hat. Er kann's anfangen, mit der Hand
darauf hauen, einen Tisch, einen Stuhl, einen Schrank,
Glauben Sie mir, wenn Sie frisch bleiben wollen, müs-
sen Sie neben Ihrer eigentlichen Arbeit irgend etwas
schaffen, was Sie nachher auch voll Stolz zeigen können.
Unser Volkshauss, sehen Sie, das haben wir nicht
ja an, aber das schadet nichts. Hauptfrage: wie haben
allein angestrichen können Sie das verstehen?“

„Ich denke wohl! Hoffentlich bin ich dazu nicht
verdoht!“

(Fortsetzung folgt)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 17. März 1938

Nun danket alle Gott!

Sinter und liegen Tage, so voller göttlicher Gnade
für unser Volk, das wir es in tiefer Seele empfinden,
wie der Herr unser Volk sichtbar gesegnet hat. Was eines
jeden guten Deutschen tiefste Sehnsucht gewesen ist, hat
das wunderbare erfüllt. Und wer die Gründungstunde
des großen Reiches mit aller Anbrunnlichkeit seines
Herzens erlebt, wenn die Vergegenwärtigung der weltgeschicht-
lichen Stunde die Rechte zukunfts, weil den härtesten
Krieg die Augen heiß wurden, der wird sein Herz
für den Herrn haben mit dem allen Dankgebet
an Gott:

Nun danket alle Gott
mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut
an uns und allen Deutschen."

Gottlob! Gott hat große Dinge an uns getan und
unser Führer und das deutsche Volk sichtbar gesegnet.
Gott hilft immer denen, die einen festen Glauben be-
sitzen, einen Glauben der Tat, der allein zum Erfüllen der
eigenen Willens des Schöpfers wird. Und wenn wir zu-
rückdenken in der deutschen Geschichte, so sehen wir, daß
jede unserer Aufgabe gestellt worden ist. Mehr als ein-
mal wurde das Christentum auf den Schlachtfeldern der
Welt gereinigt, mehr als einmal die abendländische
Christenheit ohne das große Wunder dieser Tage hätte die
Welt erfüllt. Die Dämonen der europäischen Kulturfrage
nicht mehr erfüllen können. Aber heute, als wiederge-
wonnenes Glied des deutschen Reiches, ist die Ostmark
wieder hart. Die Gefühle dieses großen friedlichen Sie-
ges lassen sich nicht in Worte fassen, sie werden von selbst
zu einem Dankgebet, in dem man das Walten des Ewigigen
preist, der unserm Volk den Retter aus seiner Not
schickte.

Deutsch-Österreich ist frei!

Es hallt durch deutsche Lände
Ein einziger Jubelschrei,
Zerissen sind die Bande
Deutsch-Österreich ist frei!

Zersprungen sind die Ketten,
Die unsre Brüder band,
Der Führer kam, zu retten
Mit fester, starker Hand.

Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer!
Horch! Die der Jubel ertönt,
Weit über die Grenzen hinüber,
Ihn hört die ganze Welt.

Nie mehr sind wir zu trennen,
Großdeutschland neu erstand;
Ein einziges, heiliges Wesen
Zu Führer und Vaterland.

Herta Wolf.

Der letzte Eintopfschlag hatte auch hier
den besten Erfolg. So wurde im Ortsgruppenbereich
Spangenberg der Betrag von 357,92 RM zusammenge-
bracht. In diesem Betrag sind die einzelnen Gemeinden
beteiligt: Spangenberg 184,77 RM, Naumbach 11,15,
Bergrathen 13,20, Meibach 7,20, Pfeiffe 20,50, Herfeld
15,70, Stolzhausen 3,50, Weibach 8,20, Bischoffsode
11,60, Landfeld 11,25, Schnellrode 10,65, Ebersdorf
29,70, Stolzhausen 18,80 und Vöckerode 11,70 RM.
Während der Führer die Geschichte Österreichs meinte,
war das deutsche Volk wieder rührig im Sinne des großen
Werkstoffes. Auch wir in der Ortsgruppe Spangenberg
sind stolz darauf, daß wir so stattliche Beträge dem
Winterhilfswerk zuführen können.

„Mädchen in Weiß“, das waren die abligen
Jünglinge der Petersburger Smolny-Institute, die in völ-
liger Abgeschiedenheit zu hoffnungslosen jungen Damen erzogen
wurden. Mädchen in Weiß — Mädchen in Uniform.
Daselbe Milieu im kaiserlichen Petersburg wie in Pots-
dam — Sittenstrenge und Kleingeld regierten die jugend-
liche Schar. In packender und dramatischer Handlung
schildert der Film „Mädchen in Weiß“, der am Sonn-
abend und Sonntag in den Spangenbergischen Kinospielen
zur Aufführung gelangt, das Schicksal eines dieser jungen
Mädchen, das erst viele Witterstände und Standesvorur-
teile überwinden muß, bis es das Ziel seines Lebens er-
reicht. — Die Hauptrolle spielt die schöne Maria Gebort,
Kammerjungferin der Berliner und Dresdner Staatsoper.
In weiteren Rollen spielen: Joan Petrovich, Georg Alex-
ander, Hilbe v. Stolz, Ernst Dumke und viele andere. —
In diesem Film erscheint noch einmal die verfunfene einstige
Welt des alten Smolny. Jene Zeit, in der dort junge
Menschen, altdäuerlich erzogen, von dem Leben in der Frei-
heit träumten, das ihnen Glanz und Glück bringen sollte.
Junge Menschen, die das Leben meistern und im Kampf
ihre besten Kräfte entfalten wollten. — Zum Schluß
müssen wir noch bemerken, daß sich wie ein Silberfaden
der wunderbare Schläger „Ich bin aus der Welt, um
glücklich zu sein“ durch den ganzen Film zieht und ihm
einen besonderen Reiz verleiht.

Aus dem Reichsberufswettkampf werden
jetzt die Ergebnisse bekannt. Es werden aus dem Kreise
Wettungen 30 Teilnehmer an den Gaufkämpfen in Ras-
seln teilnehmen. Allerdings wurden noch mehr gleichgute
Wettungen geleistet; die Zahl der Teilnehmer kann aber aus
bestimmten Gründen nicht erweitert werden. Unter den
Kreisteilnehmern waren auch zwei Spangenberg. So war in
der Fachgruppe Holz die Weidenschaftsleiterin Martha
Jahod die Beste und an der ersten Stelle in der Fach-
gruppe Verkehr und öffentliche Betriebe stand der Frei-
leistungsmonteur Heinrich Werner. Wir gratulieren den
beiden Siegern und wünschen ihnen, daß sie auch bei dem
bedeutenden Gaufwettbewerb gut abschneiden.

Unterleis-Geänderschießen. Der Unterleis-
Wettungen in den Deutschen Schützenbund hält am kom-
menden Sonntag das erste Mannschafschießen dieses
Jahres in Spangenberg ab. An diesem Schießen, das
im Gelände des Sieder'schen Steinbruchs stattfindet,
nimmt auch der Mann 192 der Allergemeinde teil. Ge-
schossen wird mit Mannschafschießen zu je vier Mann auf
Bapptameraden, die in verschiedener Entfernung aufgestellt
sind. — Wir machen die Vorbereitung darauf aufmerksam,
daß die Gegenstände am nächsten Sonntag
möglichst zu melden, da das Schießen voraussichtlich den
ganzen Tag über dauern wird.

Vöddiger. Amtlich ist wurde festgestellt, daß
in Vöddiger die Maul- und Rinderpest ausgebrochen ist.
Zu Sperrgebieten wurden Ort und Gemarkung Vöddiger
erklärt, Sperrgebiete sind: Ort und Gemarkung Alten-
brunnen, Altenburg, Vöddiger, Beuren, Büchsenwerder,
Dagobertshausen, Deute, Eifershausen, Eilenberg, Felsberg,
Gensungen, Grebenau, Gursingen, Harle, Helmshausen,
Hessert, Heßler, Hildershausen, Lohndorf, Lohre, Mals-
feld, Melgershausen, Mellingen, Neuenbrunnlar, Nieder-
mülich, Niedervorsbach, Obermellingen, Oßheim, Röhndau,
Wagenluth und Wolfershausen. Die näheren Vorschriften
werden in den Orten durch Anschlag bekanntgegeben.
Weiter wird angeordnet, daß Schiffe, welche Klauenstie-
halter, außer von Tierärzten und den dort wohnenden
oder beschäftigten Personen ohne die Genehmigung der
Ortspolizei nicht betreten werden dürfen.

Contra. Der Oberpräsident Prinz Philipp von
Hessen hat entschieden, daß die Gemeinde Hornel im Kreis
Koblenz mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 in die be-
nachbarte Stadt Contra eingegliedert wird. Die kommu-
nale Zusammenlegung beider Gemeinden ist im Rahmen
der Gesamtplanung des Rixeldorfer Kupferschiefergebietes
notwendig geworden.

Sontra. Im Distrikt Walgenrad brach ein Brand
aus, den zwei elfjährige Schulkinder verursacht hatten.
Sie hatten durchs Gras in Brand gesteckt und das Feuer
hatte sich schnell ausgebreitet. Es konnte jedoch bald ge-
löst werden.

Herfeld. In der Tuchfabrik Rehm & Co. in der
Wehdeberger Straße brach vorgestern ein Großfeuer aus,
das großen Schaden anrichtete. Im einzelnen erfahren wir
dazu: Die Feuerwehr nahm mit Schlauch und Motor-
spritzen den Kampf gegen das rasende Element auf. Den
vereinten Bemühungen der freiwilligen Feuerwehr Her-
feld, sowie der Werkfeuerwehr Herberg & Braun gelang
es im Verein mit den Hilfskräften der Wehrmacht, PZ
und SA, den Brand auf seinen Ursprung zu beschränken, so-
daß er gegen 21,30 Uhr ziemlich zurückgedämmt war.
Allerdings flammte um diese Zeit an verschiedenen Stellen
immer wieder Feuer auf. Außer den zur Brandstelle ge-
eigten Führern der Partei waren auch Landrat Vientert
und Kreisobmann Büttke an der Unglücksstelle erschienen.
Soweit festgestellt werden konnte, sind etwa 400 kg Ma-
terial durch das Feuer vernichtet worden. Der Schaden, den
die Maschinen erlitten haben, wird mit 40.000 RM ange-
geben. Es wird sich nicht vermeiden lassen, daß der Betrieb
vorübergehend nicht arbeitet, da die Aufräumarbeiten
Zeit in Anspruch nehmen und auch erst die durch Feuer
zerstörten Maschinen ersetzt werden müssen. Die Staats-
anwaltschaft und die Kriminalpolizei nahmen an Ort und
Stelle die Ermittlungen über die Ursache des Brandes auf.

Wernsberg. Ein Fallwagen rannte gegen eine Haus-
wand. Durch den heftigen Anprall wurde der Fahrer
mit dem Kopf durch die Glasscheibe geschleudert und erlitt
erhebliche Verletzungen an Kopf und Hals. Der Fahrer
kam mit einem Nervenschock davon. Erhebliche Beschädi-
gungen stellte man an der Hauswand fest.

Karlshafen. Der Pächter eines Steinbruchs be-
diente selbst die neu eingerichtete Drahtseilbahn. Als der
volle Wagen unten und der leere oben angekommen war,
wollte er diesen zum Stehen bringen. Durch eine falsche
Hebelbedienung geriet er zwischen den mit voller Wucht
weiterrollenden Wagen und den Drahtseilen. Hierbei wurde
ihm der Brustkorb eingedrückt und mehrere Rippen ge-
brochen.

Aufruf Konrad Henleins

Größte Freude über die Heimkehr des Alpendeutschtums.

Der Führer der Subalpinen deutschen Partei, Konrad
Henlein, hat folgenden Aufruf erlassen:

Subalpinen! In diesen Tagen sind für das
deutsche Volk Entschcheidungen von größter Tragweite ge-
fallen. Es wird kaum einen deutschen Menschen geben,
der nicht — wo immer er auch lebt — in den Jubel der
deutschen Brüder und Schwestern in Österreich mit ein-
gestimmt hätte.

Mit größter Freude hat gerade das Subalpinen-
deutschtum die Heimkehr des alpenländischen Deutschtums erlebt,
so wie es vorher an seinem Leid innersten Anteil genom-
men hatte.

Das Schicksal der deutschen Ostmark hat es einbrin-
gung, daß ein einziges Volk mit einem entschlossenen
Willen, trotz des Einfalles aller äußeren Mächte, seinen
Gegner, den Kampf um sein Recht siegreich befehligt. Einig-
keit und Entschlossenheit sind die Waffen eines Volkes,
gegen die alle Mittel der Gewalt und des Unrechts ver-
sagen.

Die Subalpinen deutsche Partei ist heute unbestritten die
einzige verantwortliche Trägerin des Einheitswillens und
Rechtssinnes der Subalpinen deutschen. Je stärker sie ist, um
so energischer und erfolgreicher können wir den Kampf um
das Recht unserer Heimat führen. Ich richte daher in die-
sen geschichtlichen Tagen an alle, die noch nicht in den
Reihen der Subalpinen deutschen Einheitsbewegung stehen,
den Aufruf: Reicht euch ein in die Reihen der Kameraden
und Kameradinnen der Subalpinen deutschen Partei, steht
nicht weiterhin abseits! Die Splitterparteien
haben keine Lebensberechtigung mehr. Kampf alle unter den Fahnen der Subalpinen deutschen
Partei für das Lebensrecht und die Ehre unseres Volkes!

Garant des Gleichgewichts

Befehnis Mussolinis zur Idee des deutschen National-
staates.

Der Duce befahl in seiner mit härtester Span-
nung erwarteten Rede vor der italienischen Kammer aus-
schrücklich mit den Ereignissen der letzten Tage. Österreich,
so anerkannte Mussolini, habe als Staat aufgehört zu
leben und habe sich mit Deutschland vereinigt. Die Volks-
befragung am 10. April werde die vollzogene Tatsache be-
festigen.

In seinen weiteren Ausführungen zog der Duce eine in-
teressante geschichtliche Parallele zwischen der Einigungsbe-
wegung in Italien in den Jahren 1859 bis 1871 und der jetzt
währenden deutschen und österreichischen Bewegung. Er be-
tonte, daß das Drama Österreich nicht erst in
unserer Zeit begonnen habe, sondern daß seine Tragödie bis
in das Jahr 1848 zurückreichte. Die Dinge hätten nach dem
Wettstreit immer schneller zu der jetzt vollzogenen Lösung
geführt. Was in den letzten Tagen geschehen sei, hätte sich
naturnotwendig auch trotz der Beträge schließlich ereignen
müssen.

Im einzelnen erinnerte Mussolini dann kurz an die Aus-
bildung der Rasse Rom — Berlin im Oktober 1936, zu einer Zeit,
als die nationalsozialistische Bewegung in Österreich, wie er
hinzufügte, erstarrte. Damals habe Italien das Regime in
Österreich darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht lauernd
in antideutscher Funktion leben könne. Bei seiner Begegnung
mit Schuldnig in Venedig im April 1937 habe er dem Bun-
deskanzler klargestellt, daß die Unabständigkeit Österreichs
eine Frage sei, die vor allem die Österreicher angehe, und daß
die Rasse Rom — Berlin die Grundlage der italienischen Politik
ist. Eine vorsichtige Haltung Schuldnigs hätte nun die Lö-
sung des Problems vielleicht aufgehalten, aber auf die Dauer
nicht verhindern können. Am 7. März, also vor kaum einer
Woche, sei mittags 12 Uhr ein Abgesandter Schuldnigs zu
ihm gekommen, um seine Meinung über die Idee einer Volks-
befragung zu hören.

„Ich habe“, so fuhr Mussolini fort, „ihm geantwortet,
daß ich ein Fehler. Diese Bombe wird ihm in der Hand
zerplatzen.“

Denn, die jetzt in diplomatischen und journalistischen
Kreisen die Frage aufwerfen, warum Italien nicht einge-
griffen habe, antwortete Mussolini mit starker Betonung
und unter lebhaftem Beifall der gesamten Kammer: „Wir
haben nie eine direkte, indirekte oder schriftliche Verpflich-
tung in dieser Richtung übernommen.“

Der Bundeskanzler Österreich, so fuhr Mussolini fort, habe
sich auch tatsächlich immer davor gedrückt, Hilfe zu verlangen,
da ihm von Italien geantwortet worden wäre, daß eine lin-
degarung, die durch fremde militärische Hilfe gesichert wer-
den muß, nicht lebensfähig sei. Tatsächlich sei die große Mehr-
heit des österreichischen Volkes für den Anschluß. Und was
heute in Österreich geschehe, entspreche vollkommen den Ereig-
nissen zwischen 1859 und 1871 der italienischen Einigungs-
bewegung.

Auch damals seien die piemontesischen Truppen nicht als
ein feindliches Heer, sondern als nationale Truppen gekommen
und empfangen worden. Mussolini erinnerte in diesem Zusam-
menhang unter dem Beifall der Kammer daran, daß das erste
Vindobis, das das junge Italien damals einging, mit Preußen
abgeschlossen wurde.

In der Welt gehe es gar viele oberflächliche Leute, die
jetzt leinewas über die wahren Verhältnisse im italienischen
Italien unterrichtet seien und die jetzt glauben, sie könnten
Italien mit dem Hinweis auf die Millionenzahl von Deutschen
an der italienischen Grenze irgendwieweils beindrücken. Dazu
sei vor allem zu sagen, daß das italienische Volk sich nicht ge-
rade leicht beindrücken lasse, wie das auch während des afri-
kanischen Krieges gegenüber 52 Staaten bezeugen wor-
den sei.

Italien habe einen harten Willen und einen geschulten
Mund und gehe gerade auf sein Ziel zu. Italien sei so wenig
von den Ereignissen an seiner Grenze gestört, tief der Duce
aus, daß es auch bei der Annahme ganz ruhig bleibe, daß schon
in wenigen Jahren, während die Italiener ein 50-Millionen-
Volk geworden seien, die Deutschen 80 Millionen zählen
würden.

Der Duce hob dann hervor, daß es sich bei der deutsch-
italienischen Grenze um die Grenze von zwei befreundeten
Völkern und um unantastbare Grenzen handele, wie das der
Führer immer in kategorischer Weise erklärt habe. „Im übrigen
sind für die Italiener alle Grenzen heilig. Man spricht
nicht über sie, man verteidigt sie.“

Was das österreichische Drama, so erklärte der Duce ab-
schließend, in den letzten Tagen zum Schlußakt kam, habe
die Weltgenossen des Faschismus darauf gelaufen, ob sie eine
passende Gelegenheit finden könnten, um endlich die beiden
totalitären Regime gegeneinander auszuspielen und ihre Soli-
darität zu zerbrechen, was übrigens, das wollen wir gegen-
über den berufsständischen Pazifisten noch besonders betonen,
das Vorpiel für einen neuen Weltkrieg gewesen wäre. Diese
Rechnung der Demokraten, der Freimaurer, der Zeitun-
glücklichen war falsch. Ihre Rechnung war einfach fin-
stern. Sie war aber zugleich auch beleidigend, da sie auf unse-
ren Charakter und unsere politische Einsicht einen Schatten
werfen sollte.“

Bewährung der Rasse

Stolz erklärte der Duce des italienischen Volkes: „Die
Stunde der Bewährung der Rasse war gekommen! Jetzt wissen
die Deutschen, daß die Rasse keine rein diplomatischen Kon-
struktionen ist, die sich nur bei normalen Umständen wirksam
erweisen, sondern daß es sich um ein geschlossenes, unzer-
störbares Element handelt. Ein Instrument, das sich gerade in einer außer-
gewöhnlichen Epoche bewährt.“

Die beiden Nationen, deren Einigungsbewegung zeitlich
wie nach den Methoden parallel abgelaufen ist, können in
einer gemeinsamen Auffassung der Politik und des Lebens
gemein, gemeinsam marschieren, um unseren gemeinsamen Kon-
tinent ein neues Gleichgewicht zu geben, das endlich die fried-
liche und fruchtbare Zusammenarbeit aller Völker ermöglicht.“

Berlin kauft Wien das erste HJ-Heim

Die Stadtverwaltung Wien hat dem Oberbürgermei-
ster und Stadtpräsidenten der Stadt Berlin, Dr. Lippert,
ein Grußtelegramm gegeben. In ihrer Antwort hat
die Stadtverwaltung Berlin mitgeteilt, daß sie zum Zei-
chen der äußeren Verbundenheit der Reichshauptstadt mit
dem nationalsozialistischen Wien die Errichtung des ersten
Hitler-Jugendheimes in Wien übernehmen werde.

Der Schornstein raucht

In den Erdalwerken tagaus, tagein. Milli-
onen Dosen verlassen das Werk. Das muß
schon was gutes sein, wenn es das Ver-
trauen der deutschen Hausfrauen genießt.
Ja so ist es: Erdal gibt nicht nur Hochglanz,
es hat auch Leder erhaltende, konservie-
rende Kraft. Darum täglich Schutzpflege

mit **Erdal**
Schuhcreme

Simmler vertheidigt die Wiener Post.

Nachdem der Reichsführer **4** und Chef der deutschen Volkzeit **1** in der Begleitung des Chefs der Ordnungspolizei, General **2**, und des Chefs der Sicherheitspolizei, **3**-Gruppenführer **4**, unter den Klängen des Volkzeitorchesters die Front der Formationen abgezeichnet hatte, verlas ein Offizier der Ordnungspolizei die zehn Grundzüge, nach denen sich **1**, **2**, **3**, **4** betonen und Aufgaben der deutschen Volkzeit zu richten haben. Dann klang das Lied der Volkzeit. „Wenn alle untreu werden“ an. Und jetzt geht der feierliche Akt seinem Höhepunkt entgegen:

Wir sind auch eines stolz in Deutschland, daß wir heute Freunde und Helfer des Volkes geworden sind, und daß wir, ich glaube nicht zuviel zu behaupten, die Liebe des deutschen Volkes bereits haben. Ich bin überzeugt, daß ihr dieses Ziel in kürzester Zeit als deutsche Polizei des Landes Österreich ebenfalls erreichen werdet: Freund und Helfer der Volksgenossen zu sein, die Liebe der Volksgenossen zu bekennen und Freund aller Nationalsozialisten zu sein, weil ihr selbst Nationalsozialisten seid."

Im Anschluß nahm der Reichsführer **SS** und Chef der Deutschen Polizei mit den Ehrengästen vor dem Helldendenkmal am Ring den Vorbeimarsch der Polizeiformationen ab.

Offizielle Anerkennung der Niedervereinsung.

Der ehemalige österreichische Budapester Gesandte von Paar-Voronsels hat auftragsgemäß dem Budapester deutschen Gesandten von Erdmannsdorff die Geschäfte der bisher von ihm geleiteten Gesandtschaft übergeben. Auf dem Gebäude der ehemaligen österreichischen Gesandtschaft weht die Hakenkreuzfahne.

Wirbelstürme über Amerika

Bei dem schweren Wirbelsturm in Bengalen (Indien) wurden nach den nunmehr vorliegenden endgültigen Feststellungen insgesamt 20 Personen getödtet und 100 verletzt.

Wolfschewistische Rundfunklügen widerlegt.

Die fewitjanpanschen Sender versuchten, der West glauben zu machen, daß die nationalen Truppen zum größten Teil aus Nichtspaniern beständen. Demgegenüber stellt der Krontribürierflatter des nationalpanschen Sauprintendiers fest, daß an der Aragonfront die Navarradivision, die Divisionen aus Galicien und Kastilien, Regimentsformationen, die sich fast völlig aus Spaniern zusammensetzten, ferner eine spanischkanische Streiktruppe kämpften, die schon fast 20 Jahre eine reguläre spanische Truppe seien. Außerdem ständen hier aus Falsangien und Requenes gebildete Formationen.

Die heillos militärische und innenpolitische Lage in Hispanien wird von der französischen Presse stark beachtet. Die Mäpfer berichten aus Berginann eingehend über drohende politische Wirren in Barcelona und die Erschütterung der katalanischen Front. „Zeit“ meldet zahlreiche Verhaftungen. Man rechne in kurzer Zeit mit einer Revolution. Die beiden anarchoistischen Gewerkschaftsverbände rufen immer mehr zum Aufstand auf. Die Lage Sowjetspaniens werde von dem Mangel an Soldaten und der geringen Begeisterung für den persönlichen Einsatz an der Front stark beeinflusst.

Dazu das gute Beiprogramm!

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Fenner.

Witwe Schäfer
Siechenhaus

**Buchdruckerei
Hugo Munzer**

Ein Teil der Presse berichtet, daß fast sämtliche Eisenbahnhäfen und Verladebahnen in Italien für Militärtransporte reserviert sind. In der Tat sind die Personenzüge aus Frankreich reserviert, während nicht mehr auf der Hauptlinie, deren Benutzung ausschließlich der französischen Armee vorbehalten ist, sondern auf den langen und kurvenreichen Strecken der Nebenbahnen gegen häufigen die Materialtransporte in der letzten Zeit gehindert. In Verhuf sei die Durchgangsleistungsmenge von Lastkraftwagen vergrößert.

Die spanischspanischen Häuptlinge sind angefallen
unaufrichtigen Vornamigen General Francisco
Aragonen von Schlotternder Angst besallen
sich verwilligungssoll nach Rettung um
mit allen Mitteln, weitere Hilfe von. Die ver
halten. Nachdem jedoch der spanische König
der sich zu geheimen Versprechungen für kurze Zeit
französischen Hauptstadt aufgeben
Barcelona zurückgekehrt ist, meidet nunmehr
das die Antik des roten Oberbogens
des „Kriegsministers“ Prieto auf dem
Toulouse unmittelbar bevorsteht. Ferner
daß der spanische Vertreter in Paris bei
derholten Versprechungen mit ihm, Da
cour diese über die „äußerst ernste
spanien unterrichtet hat.

Der Pariser russpanische Vertreter hat dem „Blauen“ zufolge geäußert, daß, wenn man nicht dringender entsende, Sowjetspanien gezwungen sein würde, in einigen Tagen die Waffen zu strecken.

Die kommunistische „Humanität“ begünstigt sich nicht für ihre Genossen in Sowjetspanien und Frankreich massenweise, sondern nur für die „Kriegsgefangenen“. Auch das „Deure“ gibt verschiedene Beispiele, wie die Volksfront, des Pariser Genossenschaftsverbandes, die der Angestelltenpublikate wieder, in denen die kommunistische Regierung aufgefordert wird, in denen die kommunistisch-spanische Grenze zu öffnen und das Ende der Nichtanerkennungspolitik zu erklären“. Andere Zeitungen, jedoch versichern, daß Frankreich der Nichtanerkennungspolitik weiter treu bleiben werde. Die kommunistische Regierung wissen, daß die französische Ingenieurkammer, die kommunistischer und der: Valencia-Vertreter der kommunistischen sofortige Truppenentsendung ganzwörtlich auf ihre Fahnen, sie sind verloren“. Die Niederlage der kommunistischen Truppen, so schreibt das Blatt weiter, verleiht die Ausnahme eines regelrechten Zusammenstoßes, in dem es angenommen zu haben, und das Zusammenstoßes schweren Unruhen in die dadurch verursachten seien derart, daß die Mitglieder der kommunistischen Regierung von den Anarchisten verfolgt und vom Tode bedroht würden.

Auch die englische Presse rechnet mit der Lage der Volkswirtschaft. „Daily Telegraph“ hat die letzten Nachrichten aus Spanien lesen ganz als wenn es im spanischen Bürgerkrieg bald zu einer Entscheidung kommen würde. Hoffentlich ist anheftend zusammengebrochen. Das könne man jedoch noch nicht voraussetzen. Der Vorzug liegt jedoch endlich auf Seiten Francos. Der Grund dafür ist hauptsächlich darin zu suchen, daß die Nationalisten größere Disziplin herrsche und die Befestigung besser zusammenarbeite.

Bei den nationalspanischen Behörden sind über-
stimmende Nachrichten eingetroffen, nach denen die so-
genannten Agitationszentralen, wie zum Beispiel die in
genannten „Botschaften“ in einigen ausländischen Hau-
städten, die bestimmte Weisung erhalten haben, mit al-
len Mitteln dahin zu arbeiten, eine militärische Intervention
des Auslandes zugunsten des baskenstämmigen Spanien
herbeizuführen. Die Lage für Barcelona und Valencia
könne, wie es in dem Befehl heißt, nur noch auf eine
Weise gerettet werden.

Der katalanische Oberbonze Companys hatte eine lange Besprechung mit dem G.I.L.-Kommissar von Barcelona über die rücksichtslose Unterdrückung aller Anhebungen und die Verhaftung von allen „Ruhestörern“ (Alarmisten).

empfehle ich:

Sultaninen	Citronat
Korinthen	backfertiges Mehl
Mandeln	wie Sandkuchen,
Haselnußkerne	Honigkuchen
	Marmorkuchen

Ia. Weine
Liköre
Weinbrände

Untersuchung der Schulneulinge

Am Dienstag, den 22. März, vormittags 10 Uhr, findet die Unternehmung der Kinder Ratt, Ostern Schulpflicht werden. Ort der Unternehmung: Schule. Schulpflichtig werden die Kinder, die bis zum Juni das 6. Lebensjahr vollenden. Die Kinder, welche der Zeit vom 30. Juni bis 30. September 6 Jahre werden, können nur dann aufgenommen werden, wenn die Schulpflicht die Schulpflichtigkeitspflicht hat. Die Eltern werden aufgefordert, ihre Kinder zu dem Termin der Schulpflicht vorzuführen.

Gutermuth, Hauptlehrer.